

Das Schlösschen Ursellen

Autor(en): **E.W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **35 (1945)**

Heft 38

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-648863>

Nutzungsbedingungen

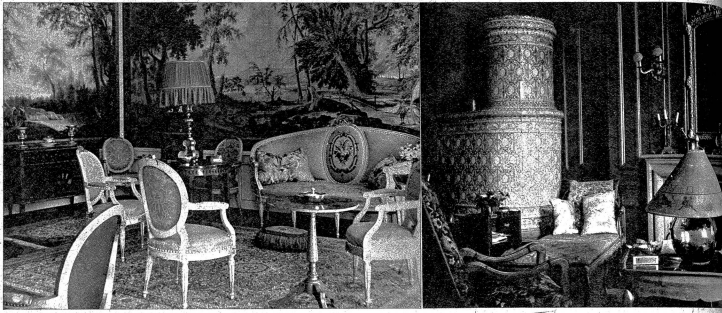
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Oben links: Salon mit Möbeln im französischen Stil aus altem Solothurner Besitz, die Wände sind mit braunem Leinwand bespannt.
 Oben: Fumoir. Der prächtige Kaminofen ersetzt im Zeichen des Kolonialmangels wieder die Zentrheizung und wird mit Wedeln geheizt.



Das Schloßchen Ursellen. Oben: Totansicht. Unten: die kleine, doppelseitige Freitreppe zum Garten in einem schönen im Mittelalter.

Die Schloßchen Ursellen

Links aussen: Haupt- und Jagdtrophäen im alten Reisekoffern.
 Links: Das Esszimmer mit schönem, intabuliertem Turmofen.

Rechts: Die Bücherschrank im Herrensitzzimmer. Die Wände zeigen zierliche Original-Aberli, das Bild in der Mitte wurde für ein Bildnis Kaiserin Matvejs gehalten.

Links aussen: Glas-schrank im Esszimmer mit Nyon- und Meissen-Porzellan.
 Links: Französische Gobelin als Wandbehang im Esszimmer. Davor eine alte Truhe aus bernischen Familienbesitz (Laternen).

Wenn wir die altherrenliche Landsitze richtig würdigen wollen, so müssen wir sie in Verbindung mit der Landschaft, mit der Zeit ihrer Entstehung, ihren Besitzern und in ihrer Beziehung zur Stadt Bern betrachten. Ist nicht die freie Perspektive, die sich von ihren gewöhnlich erhöhten Standorten bietet, symbolisch für den Weitblick, der den Bewohnern dieser Häuser eigen war und der weisen Lenkung ihrer hauswirtschaftlichen, oft auch gewerblichen Betriebe angeschlossen, die einen praktischen Sinn und das Verständnis für das werktätige

Leben und die Bedürfnisse der Landbevölkerung vermitteln. Sie konnten der Stadt Bern nicht allzusehr entlegen sein, weil starke Fäden beruflicher, wirtschaftlicher und geselliger Art die beiden Punkte eng verbanden. Die verantwortungsvollen Aufgaben und gesellschaftlichen Beziehungen in der Stadt verlangten nach einer sinnvollen Ergänzung, die man im Landleben fand. Auch die harten Kriege und die weiten Reisen bedurften eines ruhenden Pols, wo man sich wieder auf sich selbst besinnen konnte, wo man sich im Grün der Gärten und Wiesen, im Braun der Äcker, im Goldgelb der Getreidefelder wieder heimisch fand.

Zu diesen Sitten gehörte das Schloßchen Ursellen. Mit seinem grossen schönen Bernerdach und den einfachen Linien seiner Fronten fügt es sich in die Landschaft harmonisch ein, beschützt von mächtigen alten Bäumen und umgeben von wohlgepflegten Gärten und Anlagen. Im Hausgang gemahnen die alten eisenbeschlagenen Tritten und Reisetritte an die Zeit, wo man noch auf holperigen schlechten Strassen reisen musste. Die Wohnungseinrichtungen verraten die gepflegte Wohnkultur des alten Bern, aus einer Zeit, die nicht ohne Grund als das goldene Zeitalter bezeichnet wird. Man verstand es damals, die Reize französischer und bernischer Kultur in glücklicher Weise miteinander zu verbinden. Eine vornehme und behagliche Ruhe tritt uns in diesen Räumen entgegen, deren stilvolle Ausstattung meist aus altem Familienbesitz stammt.

Es ist begreiflich, dass das dichterische Auge eines Rudolf von Tavel diesen idyllischen Ort nicht übergehen konnte. Im „Frondeur“ erkennen wir „d'Ursellen“ als Ursellen wieder, obgleich die Erzählung vor den Bau dieses Schloßchens zurückgeht.

Erbaut im Jahre 1712 von Samuel Tillier, kaufte Gabriel von May, der Herr zu Hünigen 1751 das Schloßchen mit dem zugehörigen Gut, liess es ausbauen, kostbar möblieren und schöne Anlagen daran anlegen. Er hatte von seinem Vater ein sehr grosses Vermögen geerbt und beabsichtigte, Ursellen am Platze des alten und baufälligen Schloßes Hünigen zu einer neuen Herrschaftswohnung zu machen. Doch starb er einige Jahre später kinderlos. Das Landgut vererbte sich in der Folge mit einem kurzen Unterbruche, in der Familie von May weiter bis zum Jahre 1927, als es nach dem Tode Gottfrieds von May an die Nachkommen seiner Grosseltern mütterlicherseits, Familie Thormann, fiel. Durch Heirat und Abtretung gelangte es an die heutigen Besitzer, Familie Frölicher, und bildet nun das Heim von Dr. Hans Frölicher, dem gewissen schweizerischen Minister in Berlin, den unser Land für seine fürsorgende und hingebende Tätigkeit in schwierigster Zeit und unter schwierigsten Verhältnissen im Interesse unserer Landleute zu grossem Dank verpflichtet ist.

E. W.

